

Eröffnungsvortrag bei der Vernissage von Sybille Burrer +  
Matthias Käser + Charlotte Neher

21.4.2018 Steinbruch Maulbronn

Liebe Gäste, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst und  
der Schlusssteine,

es ist schon fast seltsam, wenn man in einem Steinbruch  
zusammenkommt und dann von Schlusssteinen spricht.  
Von Steinen umgeben, jeder Stein hat eine Bedeutung,  
geologisch oder baulich oder künstlerisch, behauen oder  
unbehauen. Aber dennoch sind manche Steine  
verzichtbarer als andere. Wenn man einen Stein aus einer  
Hauswand nimmt, fällt noch nicht sofort das ganze Haus  
zusammen. Aber wenn man den Schlussstein eines  
Gewölbes wegnimmt, stürzt die Decke ein und vielleicht  
sogar die damit verbundene Wand.

Schlusssteine sind für Bögen unverzichtbar. Kein Bogen  
kann ohne einen Schlussstein gebaut werden. Wenn der  
Schlussstein exakt passt und die Statik stimmt, schließt er

satt an den Bögen an, verbindet sie und leitet die nach  
unten wirkende Kraft auf alle daran anschließenden Steine  
ab, bis die Kraft auf die ganze Wand verteilt wird. Wenn  
der letzte Stein im Scheitel passt, kann das hölzerne  
Lehrgerüst entfernt werden. Wenn exakt gearbeitet wurde,  
hält so eine Bogenkonstruktion über Jahrtausende.

Aber ein Bauwerk beginnt nicht mit einem Schlussstein,  
sondern mit einem Anfangsstein, mit einem Fundament  
und dann dem berühmten Eckstein. Das ist die Basis. Am  
anderen Ende des Ecksteins sitzt der Schlussstein. Eckstein  
und Schlussstein bilden eine Einheit. Wie ein Satz. Wie ein  
Satz, der mit einem großgeschriebenen Wort beginnt und  
mit einem Punkt endet. Der Schlussstein ist der  
Schlusspunkt eines in Stein gesetzten Satzes, der sich  
architektonisch seinen Ausdruck verschafft. Eine Sprache in  
Stein, die gelernt und verstanden sein will.

In diesem Sinn hat sich Charlotte Neher mit den  
Schlusssteinen der Klosterkirche Maulbronn  
auseinandergesetzt. Sie hat im Rahmen einer über ein Jahr  
angelegten schriftlichen Arbeit im Seminarkurs die  
theologische Bedeutung der Schlusssteine der  
Klosterkirche untersucht.

Ihre Leitfrage war: An wen reicht der Jesusknabe im letzten Schlussstein im Chor seine Krone weiter? Auf diese Frage hatte sie der Maulbronner Kunsthistoriker Dr. Reto Krüger gebracht. Die bisherigen Antworten schienen zu wenig abgesichert und sachgemäß. Die Oberstufenschülerin setzte sich nun daran und untersuchte die Abfolge aller Schlusssteine im Hauptschiff. Dabei bemerkte sie auf den Spuren von Traugott Jäger, dass sich die Schlusssteine in drei klar voneinander abgegrenzte Segmente unterteilen ließen, die jeweils eine eigene, aber untereinander zusammenhängende, ja aufeinander aufbauende Botschaft enthielten. Zuerst aber galt es, die einzelnen Symbole je für sich zu verstehen und dann in ihrer Gesamtheit zu entschlüsseln. Doch schon der erste Schritt ist gar nicht so einfach, da sich in Maulbronn außergewöhnliche Darstellungen finden: So ist auf dem ersten, unter der Orgel befindlichen Schlussstein beispielsweise ein Einhorn dargestellt, dann folgt ein fünfschwänziger Löwe, ein Phönix, ein Panther, ein Hirsch und schließlich das ikonographisch bekannte Christuslamm mit der Siegesfahne der Auferstehung. Angesichts dieser Fabelgestalten lautete die Frage auf den ersten Schlussstein zugespitzt: Wie kommt ein Einhorn in das

Kloster? An dieser Frage kann man exemplarisch zeigen, wie die Untersuchung von Charlotte Neher verlief: Sie fand in einer Schrift aus dem 4. Jahrhundert, dem sogenannten „Philologus“, die Erklärungen für die genannten Motive. So steht das Einhorn beispielsweise für die jungfräuliche Empfängnis Mariens. Damit handelt es sich zum einen um ein Mariensymbol, zum anderen weist es bereits auf die Geburt ihres Sohnes Jesus Christus voraus. So ist schon im ersten Schlussstein die enge Verbindung von Mariologie und Christologie erkennbar, die im letzten Schlussstein im Chor aufgenommen und vollendet wird. Denn dort thront Maria mit dem Jesuskind und bildet die letzte und oberste Spitze der Schlusssteinreihe des Hauptschiffes. Was sich im Symbol des Einhorns mysterienhaft andeutet, wurde in den konkreten Personen von Maria und Jesus Wirklichkeit. Keine Christologie ohne Mariologie. Der Weg des Heilswerks Jesu Christi war für die Mönche nur ausgehend von Maria zu erhalten. Die Schlusssteine dazwischen zeigen in planvoller Abstimmung diesen Heilsweg auf, der durch Jesu Leiden, Sterben und seine Auferstehung führt, aber stets durch Mariensymbole durchsetzt und davon begleitet ist. Wer sich auf diesen Heilsweg einlässt, so die durch Bibelstellen gestützte Schlussfolgerung von Charlotte

Neher, wird am Ende von dem Jesuskind die Krone des Lebens erhalten und das bedeutet: Zum ewigen Leben in den Himmel Eingang erhalten. Diese Verheißung aus Offenbarung 2,10 ist ein konsequenter Schluss aus der Linie, die verschiedene Meister um 1424 in der symbolischen Sprache der Schlusssteine gestaltet und mit dieser Botschaft versehen haben.

Für diese Arbeit wurde der Autorin bei dem Wettbewerb „Christentum und Kultur“ ein zweiter Platz zuerkannt und ihre Ergebnisse als Buch veröffentlicht.

Als ich der Maulbronner Künstlerin Sibylle Burrer von dem Vorhaben und den Thesen von Charlotte erzählt habe, wurde sie von dem Thema „Schlusssteine“ zur selbständigen Weiterarbeit angeregt. Die Korrespondenz zwischen den Aussagen aus dem Buch und ihren eigenen Arbeiten erkennt der Betrachter leicht in den ersten Bildern von Sibylle Burrer, wo Textfragmente die künstlerischen Arbeiten einrahmen. Auf diese Weise schafft sie eine Bewegung des Wahrnehmens, die ihrem eigenen Erkenntnisprozess entsprach und immer weiter ausdifferenziert wurde: Vom Text des Buches, der sprachlichen Beschreibung der Schlusssteine, zum

selbständigen Betrachten dieser Ornamente, die so hoch hängen, dass man sie fast nur mit einem Opernglas oder einem Objektiv differenziert wahrnehmen kann. So bleiben auch in den ersten zeichnerischen Annäherungen an das Thema die Schlusssteine lediglich vage Andeutungen in einem klar gestalteten, aber auf einige wesentliche Linien reduzierten Kirchenschiff. Die Spannung zwischen klarer Beschreibung im Text und bloßer Andeutung der Schlusssteine in den Zeichnungen schaffen dabei einen Raum, den der Betrachter durch seinen eigenständigen Blick füllen muss. Sibylle Burrer nimmt den Betrachter mit hinein in den Erschließungsprozess der Schlusssteine, der nicht billig zu haben ist, sondern der eigenen Auseinandersetzung bedarf.

Ganz ähnlich verhält es sich mit ihren Arbeiten, die das Thema Schlusssteine inspirierend weiterentwickeln: Während der Schlussstein eines Gewölbes den Druck nach Innen aufnimmt und auf die anderen Seiten bis hinein in die Wand überträgt, so veränderte Sibylle Burrer die architektonische Grundrichtung ins Gegenteil: Bei ihr drängen die Seiten nach außen und werden durch den Schlussstein zusammengehalten, so dass sie nicht

auseinanderfallen. Den Schlussstein interpretiert Frau Burrer daher als verbindendes Element, der einen Zusammenhalt schafft und dadurch eine Stabilität sichert. Zusätzlich verändert sie das Material des Schlusssteines, indem sie dafür Edelstahl wählt. Dieser Stahl wird allerdings durch verschiedene Bearbeitungsmethoden so aufgelockert, dass er am Ende zart und durchscheinend, filigran und diaphan wirkt. Dadurch erscheint der Schlussstein fein und flexibel. Die Pointe dieses Vorgehens besteht nun darin, dass der flexible, spielerisch aufgelöste Schlussstein die massiven, nach außen drängenden Sandsteine zusammenhält und ihnen dadurch Stabilität verleiht. Oder ganz kurz auf den Punkt gebracht: Das Flexible und Zarte stabilisiert das Massive.

Wie unterschiedlich mit dem Thema Schlusssteine umgegangen werden kann, zeigen die fotografischen Arbeiten des Künstlers Matthias Käser. Er versteht das Thema Schlussstein als höchsten Punkt, der zum einen einen Abschluss bildet und zum anderen einen Neuanfang ermöglicht. Überträgt man diese Beobachtung auf verschiedene Bereiche des Lebens, so ergeben sich zahlreiche Varianten zur Umsetzung des Themas.

Beispielhaft sei zur Veranschaulichung eine seiner Arbeiten herausgegriffen: Vor einem schwarzen Hintergrund erkennt der Betrachter auf den ersten Blick einen verkohlten Fuß. Darauf sind noch einige Glutstellen erkennbar, verkohlte Schichten blättern davon ab. Wie von einer glimmenden Zigarette steigt vom Fuß ausgehend Rauch in die Luft. Unter dem Fuß zeigt sich bewegtes Wasser, lebendig, kühlend. In diesem starken Kontrast stellt sich die Frage, wann und wie kommt das Wasser an den Fuß oder der Fuß zum Wasser, damit die Qual ein Ende hat. Wann ist Schluss mit dem Leiden und was muss passieren, damit die kühlende Hilfe des Wassers in Anspruch genommen werden kann? Erst wenn die Glut und das Wasser zusammenkommen, ist ein Ende der Qual erreicht und ein Neuanfang möglich.

Ein Neuanfang setzt ein Innehalten voraus. Die Frage nach einem Ruhepunkt, bei dem das Individuum zu sich kommt und sich davon ausgehend neu orientieren kann, ist auch bei zwei Arbeiten erkennbar, die aus einer Naturaufnahme entstanden sind. Die Bilder strahlen schon für sich genommen Ruhe aus. Und dennoch gilt es, den Punkt im Bild zu finden, bei dem der Blick ganz zur Ruhe kommt, sich

die Gedanken bündeln können und von dort aus eine Wiederaufnahme des Betrachtens oder die Erfahrung des zur Ruhe Kommens möglich wird. Insofern interpretiert Käser die Auseinandersetzung mit dem Thema Schlussstein als einen aktiven Prozess. Ende und Anfang stellen sich nicht einfach von selbst ein, sondern wollen entdeckt werden, ja, müssen immer wieder neu entdeckt werden, damit der Rhythmus von Ankommen und Aufbruch, von Ruhe und Aktivität, von Entspannung und Dynamik als lebenswichtige Pole erreicht wird. Wie der Schlussstein das Kräftegleichgewicht eines Gewölbes in der richtigen Balance hält, so muss sich auch der Mensch diese Balance als Aufgabe setzen. - Die Arbeiten sind ohne Titel, so dass sich die Betrachter nicht nur aktiv in die Bilder einbringen, sondern Ihre Erkenntnis aus dem Bild für sich formulieren können, ohne zuvor beim Erschließen des Bildes gelenkt zu werden.

Schlussstein als gewaltiges Thema: Als architektonische Meisterleistungen mit symbolischer Bedeutung, als filigrane Verbindungen zur Stabilisierung von Massivem, als Endpunkt und Ausgangspunkt von biographischem Erleben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Entdecken des alten und immer wieder neuen Themas!